

Sklaverei auf Adams Sündenfall; die Menschen unterliegen der Herrschaft anderer Mächte, die mit der neuteamentlichen Begrifflichkeit als Sklaverei oder Gefangenschaft umschrieben wird. Dabei bleibt die Vorstellung von der grundsätzlichen Gleichheit aller gewahrt – entsprechend der römischrechtlichen Vorstellung des *ius naturale*. „Theologisch wird die Sklaverei (und die Kriegsgefangenschaft) als Folge der Sünde gedeutet, während das römische Recht und die Stoa den Krieg (und die Geburt) als Ursprung der Sklaverei und damit als *ius gentium* kennzeichnen“ (213). Grundsätzlich hat die Erlösungstat Jesu Christi beide Formen der Versklavung aufgehoben und die „innere“ Freiheit aller wiederhergestellt. Diese mildert die dennoch begegnende reale Sklaverei, „selbst wenn die faktische Unterordnung in der Regel fraglos weiterbesteht“ (217).

Eine Zusammenfassung zeigt noch einmal die reichen Ergebnisse der Untersuchungen, in denen ein enormes Material verarbeitet ist: das umfangreiche Register der herangezogenen Quellenstellen (265–288) wie das eindrucksvolle Literaturverzeichnis (230–264) legen Zeugnis davon ab. Ein Register der Personen- und Ortsnamen sowie ein für die punktuelle Nachschlage-Benutzung nützliches Sachregister beschließen den Band, der weit über den Rahmen üblicher Dissertationen hinausgeht.

Koblenz/Bonn

Ulrich Nonn

*Avenerius, Alexander: Die byzantinische Kultur und die Slawen. Zum Problem der Rezeption und Transformation (6. bis 12. Jh.)* (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 35), Wien, München (R. Oldenbourg Verlag) 2000, 263 S., ISBN 3-7029-0448-4 (Wien), 3-486-64841-1 (München).

Vf. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava mit dem Forschungsbereich mittelalterliche Geschichte Ost- und Südosteuropas, lehrt byzantinische Geschichte und Kirchengeschichte, wirkte als Gastprofessor an verschiedenen europäischen Universitäten, veröffentlichte diverse Bücher und Aufsätze. Vf. unternimmt in seinem neuen Buch den Versuch, die Akkulturationsprozesse, die unter byzantinischen Einflüssen auf die Ideologie und Kultur der slawischen Völker vor sich gingen, in ihren beiden ent-

scheidendsten Phasen zu analysieren: in der Rezeption, in der sich zugleich eine bestimmte Auswahl abzeichnete, sowie einer Phase der Transformation byzantinischer Einflüsse, d.h. die Anpassung an die Bedingungen, Möglichkeiten und Bedürfnisse der slawischen Gesellschaften.

Im Einleitungskapitel sieht er in der hier analysierten bisherigen Forschung zwei dominierende Positionen, einerseits von einer „Überbetonung des kulturellen Einflusses von Byzanz, die der immanenten Entwicklung der slawischen Kultur einen nur sehr engen Raum überläßt, andererseits von der übermäßigen Akzentuierung eines eigenständigen, von byzantinischen Vorbildern unabhängigen Prozesses“ (11). Dabei zeigt er, wie mannigfaltig „Kultur“ in der einschlägigen Fachliteratur ausgelegt wird. Vf. unternimmt den Versuch, „die außerordentliche Rolle und das kulturelle Wirken der höher entwickelten (byzantinischen) Kultur im slawischen Umfeld zu unterstreichen, in dem kaum die ersten Ansätze einer kulturellen Entwicklung vorhanden waren“ (14). Es geht ihm nicht darum, die slawische Kultur als solche zu erfassen, sondern nur jene Prozesse zu verfolgen, die unter dem vordringenden byzantinischen Einfluß verliefen. Dabei zeigen sich unterschiedliche byzantinische Intentionen für die Gegend oberhalb der mittleren Donau, im Gebiet der Ostslawen sowie auf der Balkanhalbinsel.

Kap. 2: *Byzanz und die Slawen vor der Mitte des 9. Jh.s* (20–49), rechnet diesen Zeitabschnitt, in dem sich ein Übergang von Stammesordnungen zur Staatlichkeit vollzog, „zur dynamischsten Epoche der byzantinisch-slawischen Beziehungen“ (20) durch Anpassung an das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben des Reiches. Noch sei nicht befriedigend geklärt, ob bereits in dieser Zeit, wo und unter welchen Umständen eine slawische Liturgie- und Literatursprache entstand. – Den Hauptschwerpunkt bildet Kap. 3: *Byzanz und die Slawen in Mitteleuropa von der Mitte des 9. bis zum Ende des 12. Jh.s* (49–143). Nach einer Einleitung über byzantinische Missionen und Strategien incl. des Verhältnisses eigener Herrschermacht zu den als ihr untergeordnet geltenden slawischen Fürsten befaßt sich dieses Kapitel mit Großmähren, dem Werk von Konstantin und Method. Die Analyse von Quellen und Sekundärliteratur verweist auf noch offene Fragen. So ist „Slawische Liturgie“ terminologisch nicht eindeutig, da zwei Riten darunter verstanden werden können. Da alle erhaltenen liturgischen Denkmäler erst aus späterer Zeit stammen, kann nur durch eingehende

sprachliche und stilistische Analyse festgestellt werden, ob es sich um ein Werk Konstantins bzw. der byzantinischen Mission handelt. Das gilt auch für die Bibelübersetzungen. Im Blick auf das Benutzen byzantinischer oder römischer Bräuche meint VI.: beim Bewerten von Konstantins und Methods' gesamtem liturgischen Werk kann man „von einer Art von Synkretismus sprechen“ (102). – Es folgen spezielle Darlegungen über die kyrillo-methodianische Tradition und die kulturelle Entwicklung in Böhmen, in Ungarn und der Slowakei.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet Kap. 4: *Byzanz und der slawische Balkan von der Mitte des 9. bis zum Ende des 12. Jh. s* (144–176). Bezüglich der Entwicklung auf dem westlichen slawischen Balkan wird nur kurz auf Serbien eingegangen. In Kroatien kam es offenbar während des 11.–13. Jh. zu einer Anpassung an den lateinischen Ritus und so zu einer Blüte der liturgischen glogolitisch-slawischen Bücher im späten Mittelalter. Der größere Teil des Kapitels behandelt Byzanz und Bulgarien von der ersten Hälfte des 9. Jh.s bis 1204. Fast unerwähnt bleiben für Bulgarien die lateinische Periode, die *Responsa Nicolai papae* sowie die konfessionelle Problematik des Konzils von 870. Bei den beiden markanten literarischen Schulen aus dem ersten Bulgarenreich werden unterschiedliche Tendenzen aufgezeigt. Die Missions- und Kulturtätigkeit seitens der von Kliment geprägten Schule von Ochrid verlief im südwestlichen Bulgarien in Zusammenarbeit mit, aber auch mit Spannungen zwischen der kyrillo-methodianischen und der byzantinischen Tradition. Man knüpfte an die aus Mähren mitgebrachten liturgischen Texte an, Kliment selbst schuf fast ausschließlich Mahnreden und Predigten im Blick auf zwei Hauptmotive: christliche Lebensweise sowie Bekämpfung des Heidentums und der Götzenverehrung; Hebung der Moral in der Gesellschaft. – Die Schule von Preslav paßte sich stärker an die politischen und kulturellen Bedürfnisse und Ziele des sich entfaltenden bulgarischen Reiches an. Es zeigt sich ein allmähliches Abflauen der kyrillo-methodianischen Tradition. An die Stelle der glogolitischen tritt eine neue Schrift, die aus der griechischen Unziale hervorging. Die ersten Denkmäler in der kyrillischen Schrift sind in Bulgarien gegen Ende des 9. Jh.s und sicher aus dem Jahr 931 nachgewiesen. Zunehmend hielt man es für nötig, den Christen eine zusammenfassende Belehrung über den christlichen Glauben und einen umfangreichen Einblick in verschiedene Probleme des Glaubens zu ge-

ben. Dazu eignete sich u.a. besonders das Werk des Kyrillos von Jerusalem.

Anschließend behandelt Kap. 5: *Byzanz und Altrußland im 9. bis 12. Jh.* (177–211). Die Christianisierung Rußlands begleitete das Vordringen der byzantinischen geistigen und materiellen Kultur. Im Unterschied zur Architektur sind die Ansätze der schriftlichen Kultur mit der slawischen Schrift aus Bulgarien übernommen worden. Auch die anfängliche russische Kultur war mimetisch und von byzantinischen Mustern abhängig. Ilarions Werk über das Gesetz und die Gnade ist Anfang eines langfristigen Anpassungsprozesses des byzantinischen Einflusses an die lokalen Bedingungen. Die verhältnismäßig geringste Umbildung der byzantinischen Tradition in Rußland kann bei der Übernahme des monastischen Ideals beobachtet werden. Im späten 12. Jh. kam es unter Beibehaltung der grundsätzlich probyzantinischen Linie immer stärker zu eigenem Denken, einem Geist des Wetteiferns mit Byzanz.

Kap. 6: *Zusammenfassung* (211–216) berührt u.a. das Entstehen und Wirken der slawischen kulturellen Wechselbeziehungen bzw. ihrer Einheit nach dem Zerfall des kyrillo-methodianischen Erbes. Das Weiterwirken der kyrillo-methodianischen Kultur wurde durch jenes Element ermöglicht, das sich dem byzantinischen wie auch dem westlichen Kulturkonzept entzog: die Anerkennung der slawischen Sprache nicht nur als Missions-, sondern auch als Liturgie- und Literatursprache sowie die damit verbundene hohe Rolle der Bildung in der Gesellschaft, wenn auch in differenzierter Weise in Kroatien, Böhmen, Bulgarien und Rußland. – Das Buch behandelt Entstehung, Zusammenhang, Konzeption vieler Quellen sowie deren unterschiedliche Deutung in der Forschung. Dies ermöglicht es dem Leser, die dargelegten Ergebnisse sowie die als noch ungelöst angesprochenen Fragestellungen – durchaus kritisch – mit zu durchdenken.

Berlin

Hans-Dieter Döpmann

*Die Register Innocenz' III. 7. Band. 7. Pontifikatsjahr, 1204/1205. Texte und Indices.* Unter der Leitung von Othmar Hageneder bearbeitet von Andrea Sommerlechner und Herwig Weigl gemeinsam mit Christoph Egger und Rainer Murauer (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom. II. Abt. Quellen, 1. Reihe, Bd. 7). Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften) 1997, LXVII, 495 S., 6 Abb., ISBN 3-7001-2550-X.